

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 20

Artikel: Zuchthaus-Idylle
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düseler Schreier
Und spür einen stehenden Schmerz,
In meinem, für hohe Verdienste
Journalistisch empfindlichen Herz.

Sie wollen das Porto nicht ringern,
Und knebeln die Presse zur Stund:
, Die ist ja alleinig nur nützlich
Als Wahlensempfehlungshund!'

Mich ärgert die Wahrheit des Wortes
Und ärgert der Eselstritt — [Wortes
Und mich freut auch die Wahrheit des
Und freut auch der — Eselstritt.

Eine neue Initiative.

„Alles Gute kommt von Oben“, sagt man und zwar nicht mit Unrecht. Wie verlaetet, sollen nämlich einige hundert höhere Offiziere, die nicht mehr zu sehen können, wie die arme Mutter Helvetia am Hungertisch nagen muß, auf den Gedanken gekommen, mit folgender Initiative vor das Volk zu gelangen:

„Es soll in Abetracht, daß durch das Zusammenwirken der „höchsten europäischen Kräfte“ in Zukunft ewiger Weltfriede herrschen und „daß das Militär infolgedessen illusorisch wird, das schweizerische Militär... wesen gänzlich aufgehoben werden.“

Abgesehen davon, daß durch die Annahme dieser Initiative die Militär-departementstelle mit einigen 1000 fr. Befoldung wegfallt, so werden auch die in die Millionen laufenden Kosten für unnötige Truppenzusammenzüge und andere unnötige militärische Zwecke, erpart bleiben.

Wir zweifeln nicht daran, daß diese Initiative überall begeisterten Anklang finden wird, bildet sie doch die einzige Rettung vor der Monopolisierung des Tabaks, des Zuckers, des Bieres und anderer unentbehrlicher menschlicher Bedürfnisartikel.

Der Innerrhoder Löchlitonissepp über d' Frönde-Industrie.

Am letztheit Sonntig händs y'Appizzöll ine a Versammlig ka wege de Fröndeindustrie. Wil i vo dem Wort gad o scho ghört ha, bin i o gange go lose und süb bint. Do han i aber s'Mul ond d'Auge wäldi ugspeert, was do als brächet händ, wie mes thön machte, daß all me Pfütz i üses Kändli thömid. Wegwiser soll me mathe ond Täste, wo druff schdoht, wohe dome thäum, Bänk zum Abhogge för die Galler Flöt ond als Tüfels, wo viel Göld holt ond nütz abträgt. Do hini i aller Tämbi ugslande ond has Wort verlangt, i de Löchlitonissepp y'Brülisan. D'Mänig hanene rät, daß kū Freud ka hand aber denkt händs doch, i hei rächt. Swär bigoafht g'schider, me wör das Göld, wo die Bänk ond Täfele hofst, de hochwördige Chaptziner geh, wos meh verdient hettid. För die guete Bahe hämt me mänge Stall sägne loh ond die hochwördige Häre wörd drom a ganjes Jahr lang d'herre vertriebt, wenns nabe gästhet. Aber nā, gnöt hätt's nütz. Täste miend aue, aber vor die nächst Landsgmünd muesz mer. Denn wömmen leuge, obs wohr licht, das me wege dene verflüemerte Galler so viel Göld zo de Feistere use keied. I ha geschlossen ond säß han.

Frühlingslied vom Rhein.

Wenn die Maienkäfer schwärmen,
Gibts in Basel stets auch Lärm,
Denn es wird da akkurat
Neu bestellt der große Rat.

Freudlich alle Bäcker nicken,
Mezger zärtlich um sich blicken,
Und sogar die Seifenstädter
Sind so lieb, so tren, so bieder.

Brauer, die das Bier bereiten,
Gucken süß nach allen Seiten,
Selbst der solze Millionär
Zeigt sich heute populär.

Man erklärt bei Bier und Weine,
Morgens und beim Lampenscheine,
Was man thun und machen wolle,
Wenn man Grofrat werden sollt!

Brücken, Schulen, grüne Plätze,
Bänklein für die Abendschäze,
An der Henwaag' soll entstehen
Ein Kino wunderschön!

Ferner will man Banken gründen,
Wo man zinslos Geld kann finden,
Brausebäder, Montagsblau,
Ein Klavier für Kind und Frau.

Aber sind vorbei die Wahlen,
Gehts ans Halten und ans Zahlen,
Da geht alles kreuz und quer
Und im Rate schwört man sehr.

Denn bei jeder Zwieselbalwaihe
Heißt es schlichtlich: Bürger, payez!
Und statt festlichem Hallo
Gibts ein sauersüß „Jässol“

Darum sei man klug und weise,
Bring' die Welt nicht aus dem Gleise,
Wähle Männer nur die so
G'scheit sind wie der Salomo.

Und wer nicht gewählt ist worden,
Soll sich ja nicht selber morden;
Solcher gieß drei Dreierlein
Tröstlich in den Hals hinein.

Sebastian Stimmenzähler.



Abwehr.*

Das Liedlein, das Einer dem Aargau gedichtet
Von Klostererziehung und Nonnenadressur,
War nicht an die rechte Adresse gerichtet,
Denn Däniken liegt auf anderer Flur.
Hätt' besser der Dichter sich erl orientiert,
So wäre der Lapsus ihm schwerlich passiert.

Man weiß ja, daß längstens, mit nichts erst gestern,
Im Aargau ein Befen hat gründlich gesetzt
Und herzlosen Mönchen, selotischen Schwefern
In Klöstern und Stiften das Handwerk gelegt.
Was jener im Aargau gekommen zu suchen,
Er soll Solodurum ins Hauptbuch es buchen.

Der Aargau'rin Aerger und Born zu beschwicht'gen,
Herr Uebeldurchspäfer, gefehe es nur,
Dein Dichter war dermalen nicht auf der richt'gen,
Er folgte, es ist so, der irriegen Spur.
Drum sag' es und druch es: Das Foppen und Schelten,
Dem Aargau soll's nicht, Solodurum soll's gelten! J. K.

* Unn. d. Red. Der böse Sünder schreibt uns: „Peccavi sing' ich, ein betrüster Professor, die Geographie versteh'n wir leider nicht besser!“

Zuchthaus-Idylle.

Die Insassen der Zuchthäuser in Basel und Schwyz sind von Alters her eng befreundet. — Jüngstlin luden die Basler nun die Schwyzser Freunde zu einem fröhlichen Regelschuh ein, die dieses freundliche Anwerben auch gerne annahmen. — Leider mußten die Basler in letzter Stunde abtelegraphieren und zwar — zum allgemeinen Verdrüsse, wie man sich leicht denken kann — kam das so:

Es hatte nämlich inzwischen ein neuer Direktor das Szepter ergriffen, der mehr für andere Freilüxungen schwärzte, weil er den Lärm nicht so vertragen möchte. — Vom freien Genüsse des Salzes waren aber die Pfleglinge üppig geworden und da beschloß der neue Direktor bei seinem Amtsantritte mehr auf die Wirkung des scharfen Peffers abzustellen! — Es wäre nur altem Herrn kommen gemäß doch seine Pflicht gewesen, seinen Tötzlingen einen Regeljungen zu stellen, was er ihnen aber in höchst bestrendlicher Weise abschlug! Trotz hochgesteigerten Grimmes über solch' unerhörte Renitenz dachten aber die Insassen der Anstalt doch: „Der Schäder git noh!“ Um des lieben Friedens willen fügten sie sich also in's Unvermeidliche. —

Nur mit heiterer Sehnsucht gedenken seither diese Regelfreunde jener entgangenen Freudenkünden, die sie zudem in den Augen der Schwyzser so blamierte! — Ob es vom Direktor kün gegeben, so zu handeln, wollen wir für heute dahingestellt sein lassen, immerhin möchten wir ihn doch darauf aufmerksam machen, daß in Folge dieses Vorkommisses für ihn Seitens der Meckheit seiner Pflegelobhülen bei seiner nächsten Wiederwahl Stimmenentzug droht! —

Dann sind denn doch die Schwyzser Pflegelobhülen jenes gleichartigen Institutes viel jovialer. — Jüngst brach nämlich einer der gefährlichsten Verbrecher dort aus. — Sofort jagte der Landjäger lärmliche Insassen der Zellen zum Tempel hinaus mit den Worten: „Der Mächer ist usc, holte en, aber z'Nacht am Nüni machen zue und wär denn nit da is, blist dußel!“ Zwei der Gesellen verspäteten sich aber und trotz ihres flehentlichen Bittens um Einlaß blieb es bei dem angedrohten Entschluß: „Vor der Thür isch dußel!“ -r.

Warnung.

Kennst Du das Land, wo die Tram-
strafen blähn,
Am hellen Tag die Starkstromdrähte
sprühn?

Ein grusiger Wind vom blauen See her
weht,

Und still und würdevoll der Wagen-
lenker steht?

Kennst Du es wohl? Dahin, dahin,
Mußt nimmer, nimmer Du mein

Lieber ziehn.

Kennst d'Ulmsteigstell! Wenn's regnet
hat's kein Dach,

Der Anschluß fehlt, Dein'n Küchen
abi fliesst ein Bach

Und Kutschler lachend stehn und schaun
Dir an —

Was geht denn die der Tramway-

anschluß an?

Kennst Du das wohl? Dahin, dahin

Mußt nimmer, nimmer Du mein Lieber

ziehn.

Kennst Du d'Billerts? Und das Abon-
nimang?

Weißt wie man ungeniert die Stadt
pätschiert?

Wie man vom Bahnhof mit demselben
Loch

Zum Bellevue fährt und nachher zum
Pfau'n noch?

Kennst Du das wohl? Dahin, dahin
Mußt aber niemals, niemals Du mein

Lieber ziehn.

Kennst, wie man ab und wo man
aufsteigt?

Wie's Maultier sucht im Nebel und
sonst schweigt.

Springst links hinauf, steigst rück-
wärts aus: —

Da liegst im Dreck und alles lacht
Dir aus.

Kennst Du es wohl? Dahin, dahin
Setzt nimmer, nimmer o mein Ge-

liebter ziehn!